

Nachschrift von
Herrn Vegeler.

24.

Vorträge von Herrn Dr. R. Steiner.

gedr. in Nachh. 13. 1886

ersch. 26. Juli 1935,

(19. v. 1905.)

Richard Wagner im Lichte der Theosophie.

IV.

Parsifal.

Je tiefer man in das Werk Richard Wagners eindringt,
desto tiefer kommt man auch in theosophisch-mystische
Fragen, in Lebensrätsel hinein.

Es ist etwas Bedeutsames, dass, nachdem Richard Wagner die
ganze Urzeit der germanischen Völker in den vier Stufen des
Ringes der Nibelungen verkörpert hatte, er ein eminent christ-
liches Drama schuf, das Werk, mit dem er sein Leben abschloß:
„Parsifal.“ Man muß Wagners Persönlichkeit durchdringen,
wenn man verstehen will, was im Parsifal lebt.

Für ihn war die Gestalt des Jesus von Nazareth schon seit
den vierziger Jahren im Begriff, sich zu gestalten. Anfänglich
war es ein anderes Werk, in welchem die unendliche Liebe,
wie sie in Jesus von Nazareth für die ganze Menschheit
wirkte, zur Anschauung gebracht werden sollte. Der Grund-
gedanke hierzu war ihm in den fünfziger Jahren aufgeschwa-
ren. Das Drama sollte heißen: „Der Lieger.“ In diesem Drama
kann man sehen, aus welchen Tiefen der Weltanschauung
heraus die Intuitionen dieses Dichters geschöpft wurden.
Der Inhalt ist kurz folgender: „Amade, ein Jüngling der
vornehmen Brahmanen-Kaste, wird leidenschaftlich geliebt
von Prastiti, einer Chandalerin, also aus einer verachteten
Kaste. Er aber widersteht der Liebe u. wird ein Jünger Buddhas.
Das Chandalamädchen sollte nach der Intention Wagners

Mathilde Scholl
Bellerbasse 9
Cöln a. Rh.

die Wüderverkörperung sein einer Angehörigen der höchsten Brahmanen-Kaste, die die Liebe eines Chandala-Jünglings mit hochmütiger Verachtung von sich gewiesen hatte, u. deren karmische Strafe es nun ist, in der Chandala-Kaste wiedergeboren zu werden. Nachdem sie sich nun auch so weit durchgearbeitet hat, daß sie ihrer Liebe entsagen kann, wird sie auch eine Jüngerin des Buddha.

Sie sehen, daß Wagner das karmische Problem in seiner ganzen Tiefe erfaßte, als er in der Mitte der fünfziger Jahre so weit gegangen war, daß er ein solch ethisches u. tiefstes Drama wie „der Sieger“ schaffen wollte.

Alle diese Gedanken sind zusammengefloßen im Parsifal, aber zugleich steht im Mittelpunkt das Christusproblem. Dem Parsifal entspringt die ganze Tiefe dieses mittelalterlichen Problems.

Holfram von Eschenbach hat zuerst das Mystische des Parsifal dichterisch bearbeitet, bei ihm sehen wir dasselbe aus der tiefsten mittelalterlichen Substanz geschaffen. Im Mittelalter lebte in den besten Geistern, die spirituelles Leben hatten, etwas, das man in ingenueiten Kreisen die Erhöhung der Liebe nannte. Libessänger = Minnesänger, gab es vorher u. nachher. Aber zwischen dem, was man früher in germanischen Ländern als Liebe auffaßte u. dem, was später im Christentum als gereinigte, geländete Liebe aufgekommen war, bestand ein großer Unterschied.

Ein Denkmal davon ist uns im „Armen Heinrich“ erhalten geblieben. Hartmann von der Aue's

"Armer Heinrich" ist durchdrungen von dem spirituellen Leben, welches sich die Ritter der Kreuzzüge aus dem Morgenlande zurückgebracht hatten. Stellen wir uns den Inhalt des Armen Heinrich vor:

Ein Ritter, schwäbischen Geschlechts, dem es bis dahin stets gut ergangen ist, wird von einer unheilbaren Krankheit, der Mischsucht, befallen, d. h. kann davon nur durch den Opfertod einer reinen Jungfrau befreit werden. Es findet sich eine Jungfrau, die sich für ihn opfern will. Sie gehen nach Salerno in Italien zu einem berühmten Arzt. Aber im letzten Augenblick wird Heinrich das Opfer leid, er will ^{es} nicht annehmen. Die Jungfrau bleibt am Leben, Heinrich wird dennoch gesund d. sie vermählen sich.

Hier finden wir also wieder die reine Jungfrau d. dem Opferung für einen Menschen, der bisher nur im Lirnblichen gelebt hat d. der dadurch gerettet wird. Dies liegt vom Standpunkt des Mittelalters ein Mysterium vorborgen. Die alte Minnesängerzeit hielt man für etwas was heraufgekommen war aus den vier Stufen des altgermanischen Lebens, wie es uns in den Sagen, die Wagner in seiner Tetralogie darstellt, entgegentritt. Auf die Liebe, die nur aus dem Lirnblichen stammte, sah man in jener Zeit zurück als auf etwas Überwunderes; quistig verbunden mit dem brisagungsgefühl, sollte die Liebe wieder ~~werden~~ werden.

Wir müssen, wenn wir uns vergegenwärtigen wollen, was da geschah, alle Faktoren zusammenrufen, die uns das Gepräge, die Physiognomie jener Zeit zurück-

rufen. Dann können wir verstehen, was Wagner zur Darstellung dieser Sage veranlaßte.

Es gab eine Sage bei den ältesten germanischen Stämmen, die wir überhaupt historisch verfolgen können, eine der Ursagen, die man in etwas anderer Form auch in Italien u. anderen Ländern findet. Wir wollen uns das Gerippe dieser Sage klar machen: Ein Mensch hat die Freuden der Welt kennen gelernt u. dringt ein in eine Art unterirdischer Höhle, er lernt dort ein Weib von überaus großem Reiz u. Anziehungskraft kennen. Er erlebt Freuden des Paradieses, doch dann überkommt ihn die Sehnsucht nach der Oberwelt. Er kehrt endlich wieder zurück in den Berg. Überall findet sich diese Sage in Europa. Im Faunenhäuser tritt sie uns besonders klar entgegen. Wenn wir uns diese Sage vergegenwärtigen, so finden wir, daß sie zunächst eine Personification des alten Liebesstrebens in germanischen Ländern vor jener Wende ist. Das Aufgeben des Wirkens in der Außenwelt, das Zurückziehen in die Höhle zu den Freuden der alten Liebe, zur Göttin Venus.

Die Sage hat aber in dieser Form keinen rechten Knotenpunkt, kein Höheraufschauen. Sie ist geformt vor jener Umgestaltung der Liebe. Später, in den Anfängen der spirituellen Ausgestaltung der Liebe, im Christentum, wollte man ein Schlaglicht werfen auf frühere Zeiten, u. in Gegensatz dieses Paradies mit dem anderen Paradies stellen, was es jetzt gab.

Wir haben es nötig hier unsere fünfte Wurzelbrasse zu betrachten. Nachdem die Fluten die Atlantis begraben

5.
hatten, tauchten nacheinander die Unterrassen der fünften
Wurzelrasse auf, : die indische, die medisch-persische, die
assyrisch-babylonisch-semitische, die griechisch-lateinische.
Nach dem Abfluten der römischen Kultur geht unsere
fünfte Unterrasse hervor, die germanischen Völkerschaften,
in denen wir leben, die ihre eigenartige Bedeutung für das
christliche Europa haben.

Nicht als ob Wagner dies alles gerufen hätte, aber in ihm
lebte ein absolut sicheres Gefühl für die Weltlage, d. er empfand
die Aufgabe der Rasse, wie man sie in der Theosophie nicht
besser empfinden könnte.

Sie wissen, daß eine jede dieser Rassen inspiriert wurde
von großen Eingeweihten. Die fünfte Wurzelrasse nimmt
ihren Ursprung von den Ursemiten. Etwas von diesem
Einschlag lebt nun in allen Unterrassen, die bisher die
fünfte Wurzelrasse ausgemacht haben. Sie wissen, daß,
als Atlantis von den Fluten verschlungen wurde, diejenigen,
welche ausgewandert, d. vor dem Untergang ihrer Rasse
bewahrt wurden, von dem Mann, einem göttlichen
Führer, nach Asien geführt wurden, in die Wüste Gobi.
Von hier aus gingen Kultureinschläge nach Indien,
Persien, Assyrien, Ägypten, Griechenland, Rom d.
auch nach unseren Gegenden.

Nicht mehr für die Geschichte verfolgbar sind ja die ersten
beiden semitischen Kultureinschläge, wenn wir die
urarischen Kulturen betrachten. Klarer wird es erst in
der dritten Unterrasse, bei den ägyptisch-semitisch-
babylonischen Völkern, das Volk Israel hat davon
seinen Namen.

6.
Als vierter Impuls ist das Christentum selbst auf einen semitischen Einschlag zurückzuführen. Wenn wir weiter diesen Einschlägen nachgehen, finden wir den semitischen Einfluss durch die maurischen Völker, die in Spanien eingedrungen waren, über ganz Europa ausgebreitet, dem sich selbst christliche Mönche nicht entziehen können. So erstreckt sich der vorsemitische Impuls bis auf die fünfte Unterasse.

Hier sehen damit die eine große Strömung, durch die die Urkultur fünfmal beeinflusst wird von diesen Impulsen. Von Süden her haben wir diesen einen großen spirituellen Strom, dem eine andere Strömung, die sich im Norden durch vier Stufen der Urkultur entwickelt hat, entgegenwächst, bis zum Zusammenfluss beider Strömungen. Ein wirklich neues Volk ist es, was hier als europäisches Urvolk gesehen hat, d. h. nun beeinflusst wird von der von Süden heraufkommenden Kultur an der Wende des zwölften u. dreizehnten Jahrhunderts. Wie eine spirituelle Luftströmung wirkte dieses Hineinkommen einer neuen Kultur. Wolfram von Eschenbach stand ganz unter dem Einfluss dieser geistigen Strömung.

Die nordische Kultur ist symbolisiert durch die Sage vom Tannhäuser, wo der Impuls auch von Süden kommt. Überall finden wir etwas, was wir als den semitischen Impuls bezeichnen können.

Aber eines empfand man mächtig, dass die germanische Rasse ein letztes Glied dieser Entwicklung sei, dass ganz etwas Neues kommen sollte, dass als die sechste Unterasse sich ganz etwas Anderes vorbereite.

4.

Das ist die höhere Forderung des Christentums. Eine neue Art des Christentums empfand man in damaliger Zeit in den germanischen Ländern als Sehnsucht, ein Christentum in reiner, ursprünglicher Gestalt sollte geschaffen werden, losgelöst von dem, was ^{man vom} Jüden überkommen hatte. Es bildete sich ein Gegensatz zwischen Rom u. Jerusalem, hier Rom - hier Jerusalem, unter diesem Schlachtruf kämpften die Kreuzfahrer. Niemals ist der Gedanke verloren gegangen, dass Jerusalem der Mittelpunkt sein müsse. So dachte Dante, so die großen Scholastiker.

Und mehr noch dachte man an ein geistiges, als an ein sinnliches Jerusalem, das den geistigen Mittelpunkt bilden sollte u. zugleich ein Torposten der Zukunft sein.

So empfand man, dass die fünfte Unterasse noch einen anderen Zweck, eine besondere Aufgabe zu lösen hatte. Die alten Einflüsse hatten aufgehört, etwas ganz neues sollte kommen; ein neuer Wirbel der Weltkultur begann. Nur ein Versuch war es, was aus dem Jüden gekommen war, aber herausschälen sollte man aus dieser Schale den Kern; so empfand man an der Wende des Mittelalters etwas Untergehendes, das Aufhören von etwas, was man als Wohlthat empfunden hatte, u. etwas Aufgehendes in der Sehnsucht nach dem Neuen. Vor allem lebte dies in der gewaltigen Persönlichkeit des Wolfram von Eschenbach. Nun betrachten Sie die neue Zeit, stellen Sie sich dies Gefühl erneuert vor in dieser Zeit, als der Niedergang gekommen war, so finden Sie etwas, was in Wagner gelebt hat. Mittlerweile war vieles von dem eingebracht, was man früher als Niedergang der Rasse empfunden hatte.

8

Richard Wagner hat von Anfang seines beruflichen Lebens an dies besonders gefühlt. Symptome des Niederganges & der Neubildung sind das Chaos, welches uns heute in vieler Hinsicht umgibt, in welchem das niedere Volk mehr hinreich als hinterlebt.

Das blind der großen europäischen Volksmassen, deren spirituelles Leben im Dunkel bleibt, die abgetrennt sind von aller Bildung, hat niemand tiefer empfunden als Richard Wagner, & daher wurde er im Jahre 1848 Revolutionär.

Weil der Gedanke schwer auf seiner Seele lastete: es ist in unsere Hand gegeben heute noch mitzuwirken, das niedergehende Rad zu beschleunigen oder zur Führung des Rades aufwärts!

Dies ist der Gedanke von Bayreuth, 1848 war nur ein kleines Symptom dieser kommenden spirituellen Bewegung. Wenn wir das erfahren, werden wir verstehen, wie Wagner zu seinem Rassenproblem kommt, wie es sich ausdrückt in seinen Prosaschriften. Er sagt sich etwa folgendes: „Da haben wir Brüder in Indien in dem indischen Volk etwas von der ursprünglichen Kraft der arischen Rasse. Da lebt etwas von der hohen Kraft spirituellen Lebens der arischen Rasse für eine Elite, für das Brahmanentum. Ausgeschlossen sind die niederen Kasten, aber für das Brahmanentum ist ein hoher geistiger Standpunkt erreicht.“ Dann, sagt sich Wagner, erblicken wir im Norden eine naive Rasse, die die vier Stufen der Entwicklung in sich selbst durchgemacht hat, ein jagdfreudiges Volk, das Freude am Töten hat; diese Freude am Töten des Lebens ist eigentlich ein Decadenzsymptom. Es ist eine tiefe, occulte Thatsache, daß

9.
Das Leben in einem markwärtigen Zusammenhang steht mit dem Wissen, mit der Entwicklung des Menschen nach höherer spiritueller Erkenntnis. Alles, was der Mensch vollbringt an Qual u. Vernichtung des Lebens, entzückt ihm spirituelle Kraft. Daher muß derjenige, der den schwarzen Pfad geht, Leben vernichten. (Angeborene Leben vernichtet Flida, in Habel Collins Flida, Geschichte einer schwarzen Magierin, weil sie Leben braucht, um ihre Kraft zu erhalten.)

Es ist ein tiefer Zusammenhang zwischen dem Töten des Lebens u. dem Leben des Menschen. In ewiger Zeitentwicklung ist dies eine Lektion, die gelernt u. durchgemacht werden muß, weil sie in der Urkraft Tatsache geworden. Aber etwas anderes ist es, ob in einer bestimmten Zeitentwicklung in naiver Weise getölet wird, damals erfuhr man durch das Töten die Kraft, die in einem war. In dieser Lage waren die altgermanischen Jägervölker.

Jetzt aber, nachdem das Christentum gekommen ist, ist das Töten eine Sünde u. jetzt bedeutet es ein Symptom des Niederganges der Rasse.

Hier sitzt der Grundstock zu der Anschauung, die Wagner zum strengen Vegetarismus geführt hat. Er bezeichnet es als einzige Möglichkeit des Aufstiegs der Rasse, den Übergang zu einer Nahrung, die nicht verleitet zum Töten.

Die Entfindung dafür, daß ein neuer Impuls kommen mußte, veranlaßte Wagner auch zu seinen Ausführungen über den Einfluß des Judentums auf die heutige Kultur. Er war nicht Antisemit in dem heutigen, gehässigen Sinne, aber er fühlte, daß das Judentum seine Rolle als solches ausgespielt hätte, daß die semitischen Impulse

verglimmen mussten, daher sein Ruf nach Emanzipation
 von solchen Impulsen. Von dieser grossen spirituellen Seite
 kam ihm das Gefühl, dass etwas Neues an die Stelle früheren
 Impulse treten müsse. Es hängt dies zusammen mit
 der Art, wie er unsere Rasse auffasste. Er macht einen
 Unterschied zwischen Seelenentwicklung & Rassenentwicklung.
 Und diesen Unterschied muss man machen, indem man
 sagt: „Wir alle waren verkörpert in der atlantischen Rasse,
 während die Seelen höher gestiegen sind, sind die Rassen
 in Dekadenz geraten. Jedes Höhersteigen ist verbunden
 mit Niedersteigen. Für jeden Lichtveredelnden giebt es einen
 Hinabsinkenden. Es ist ein Unterschied zwischen der Seele
 im Rassenkörper & dem Rassenkörper selbst. Je mehr
 der Mensch der Rasse ähnlich wird, je mehr er liebt, was
 zeitlich, vergänglich mit Eigenschaften seiner Rasse ver-
 bunden ist, desto mehr gehört er dem Niedergang der Rasse
 an. Je mehr er sich frei macht, sich heraushebt aus den
 Rasseeigentümlichkeiten, desto mehr hat die Seele die
 Möglichkeit, höher verkörpert zu werden. Richard Wagner
 weiss, dass es nicht die Seelen sind, die man bekämpfen
 kann, in einer Rasse, sondern die Rasse, die ihre Rolle
 ausgespielt hat. Nur um die Rasse, nicht um die Seelen
 die in dieser Rasse inkarniert sind, handelt es sich in
 dieser Bekämpfung dessen, was im Semitismus sich
 ausdrückt. So unterscheidet Wagner zwischen dem Nieder-
 gang der Rasse & dem Aufstieg der Seele. Die Notwendig-
 keit des Aufstieges empfand er wiederum wie solche eine
 mittelalterliche Seele, wie Wolfram von Eschenbach oder
 Hartmann von der Aue.

Wir müssen noch einmal betrachten, was es beim „Kranen Heinrich“ heißt, daß er geheilt wird durch eine reine Jungfrau. Heinrich hat zunächst gelebt im Sinnlichen, sein Ich ist geboren aus seiner Rasse. Dies „Ich“ wird krank, als der höhere Beruf an ihn – an die Menschheit – herantritt. Die Seele wird krank, weil sie sich verbindet mit dem, was nur in der Rasse lebt, der Liebe, wie sie sich in der Weise der Rasse ausdrückt. Und nun soll aus der in der Rasse lebenden niederen Liebe, die höhere Liebe sich entwickeln. Das in der Rasse Lebende muß ~~erlöst~~ erlöst werden durch ein Höheres, durch die höhere, reinere Seele, die sich opfert für die sterbende Seele des Menschen.

Sie wissen, daß die Seele in ein Männliches & ein Weibliches zerfällt, & daß dieses Seelische herabgedrückt wird dadurch, daß sich etwas Sinnliches hineinschleicht. „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!“ Die Erlösung bedeutet es, daß das Sinnliche überwunden wird. Diese Erlösung wird auch dargestellt in Tristan & Isolde.

Der historische Ausdruck für diese Überwindung des Sinnlichen ist „Parsifal.“ Er ist der Repräsentant des neuen Christentums. Er wird dadurch König vom heiligen Gral, daß er erlöst, was früher unter der Knechtschaft des Sinnlichen litt, & ein neues Prinzip der Liebe hineinbringt in die Welt.

Was liegt dem Parsifal zu Grunde? Was bedeutet der heilige Gral? Die Ursage, die wir auftauchen sehen um die Wende des Mittelalters, erzählt uns, daß der heilige Gral die Schale ist, deren sich Jesus Christus beim heiligen Abendmahl bediente, & in der Josef von Arimathia dann das Blut auffing, welches aus der Wunde Christi floss. Die Lauge,

die diese Wunde geschlagen hatte, wurde mit der Schale von Engeln emporgetragen u. in der Luft schwebend erhalten, bis sich Titivul fand, der auf dem Berge Montsalvat, das ist: Berg des Heils, eine Burg erbaute, in der sie aufbewahrt wurden. Zwölf Ritter sind versammelt, welche dem heiligen Gral dienen; er hat die Kraft, den Tod abzuwenden von einem Rittern u. ihnen das zu geben, was sie zum Leben brauchen. (Sein Anblick gibt ihnen immer aufs Neue spirituelle Kraft.)

Wir haben auf einer Seite den Gralstempel mit seinen Rittern, auf der anderen Seite das Laubroschlaf des Klingsor mit seiner Ritterschaft, die die eigentlichen Feinde der Ritterschaft des Grals sind. Zwei Arten des Christentums werden uns hier gegenüber gestellt. Die eine stellt die Ritterschaft des Grals, die andere Art stellt Klingsor dar. Klingsor ist der, welcher sich verstimmt hat, um nicht der Sinnlichkeit zu verfallen. Das Verlangen aber ist nicht von ihm überwunden, er hat es nur unmöglich gemacht, es zu befriedigen. So lebt er in einem Reiche der Sinnlichkeit. Ihm dienen die Laubermädchen, (alles, was zum Reiche des Verlangens gehört.) Kundry ist die eigentliche Verführerin in diesem Reich, sie zieht alles, was zu Klingsor kommt, hin zur sinnlichen Liebe. Klingsor hat nicht das Verlangen, sondern nur das Organ des Verlangens gelöst. Das Christentum, das asketisch geworden ist, wird in Klingsor personifiziert, das wohl die Sinnlichkeit abgelöst hatte, aber nicht das Verlangen, es ruht nicht vor der verführenden Kraft der Kundry. Etwas Höheres sah man in der Kraft der Spiritualität,

die nicht durch Zwang, sondern durch höheres, geistiges Erkennen sich erhebt über die Sinnlichkeit in das Reich der gedäuterten Liebe.

Anforkas u. die Gralsritterschaft erstrebt es, aber noch war es nicht möglich, das Reich zu schaffen. So lange nicht die rechte, spirituelle Kraft da war, muß Anforkas der Verführung der Kundry verfallen; die höhere Gesinnung, die in Anforkas personifiziert ist, fällt der niedrigeren Gesinnung zum Opfer.

So haben wir zwei Erscheinungen. Auf der einen Seite das Christentum, das asketisch geworden ist, das nicht zu höherer, spiritueller Erkenntnis vordringen kann, auf der anderen die geistliche Ritterschaft, welche so lange immer Klingsors Verführung zum Opfer fällt, als der Erlöser nicht erschienen ist, der Klingsor besiegt.

Anforkas wird verwundet, verliert die ^{heilige} Lanze, er muß als ein schmerzensbehafteter König den Gral hüten. So krank u. leidet dieses höhere Christentum u. muß in Leiden die Mysterien des Christentums hüten, bis ein neuer Erlöser erscheint. Und dieser Erlöser ersteht im Parsifal.

Parsifal muß zunächst seine Lektionen lernen, er macht die Prüfungen durch; dann läutert er sich u. erhebt sich zu jener spirituellen Kraft, zu dem Gefühl der großen Einheit alles Seins. Richard Wagner kommt damit unbewußt zu großen occulten Wahrheiten, erstens zum Mitleid. Zunächst macht Parsifal die Stufenleiter durch, die ihm Mitleid mit unsern älteren Brüdern, den Tieren, einflößt. Er hat im ungestümen Trübe zur Ritterschaft seine Mutter Herzleide verlassen, die vor Gram gestorben ist, er hat

gekämpft u. gelötet. Im scheidenden Blick des Türes ist ihm aufgegangen, was es heißt: „löten.“

Die zweite Stufe besteht darin, daß er sich erhebt über das Verlangen, ohne äußerlich das Verlangen abzulösen.

Er gelangt zunächst zum Heiligtum des Trats, erkennt aber seine Aufgabe noch nicht. Er lernt seine Lektion durch das Leben. Er verfällt der Versuchung durch Kundry, aber er besteht die Prüfung. Im Augenblicke, wo er unterliegen könnte, erhebt er sich über die Macht des Verlangens, eine neue, reine Liebe erstrahlt in ihm gleich der aufgehenden Sonne. Aufblitzt das, was wir schon in der Götterdämmerung erstehen sahen,:

Incarnatus de Sancto Spirito, ex Maria Virgine, geboren vom Geist durch die Jungfrau, die nicht von der Sinnlichkeit durchtränkte, höhere Liebe.

Eine Seele muß der Mensch in sich erwecken, die alles Sinnliche vordellt, weil aus der jungfräulichen Materie das Ich, der Christus geboren wird. Er läßt sterben das niedere Weibliche, das in seiner Seele ist, u. auferstehen das höhere Weibliche, das ihn heraufhebt zum Geist.

Eine höhere, jungfräuliche Kraft tritt der verführerischen Kundry entgegen. Überwunden muß Kundry werden, jenes andere Weibliche, das Geschlechtliche, welches den Menschen herabzuziehen ^{sucht} ~~trahiert~~.

Kundry ist schon einmal da gewesen, als die Herodias, die das Haupt Johannes des Täufers verlangte, die den Masverus geboren, jene Kraft, welche sie nicht zur Ruhe kommen läßt, so daß sie überall die sinnliche Liebe sucht.

Sie ist die Liebe, die ohne Ablösung gereinigt u. geläutert erst eine Wandlung erfahren muß wie Kundry. Befreiung von der sinnlichen Liebe, das ist es, was uns Richard Wagner hineinheimnigt hat in seinem Parsifal.

Dieser Gedanke ist es, der sich durch alle Werke Richard Wagners hinaufprahlt. Schon im „Fliegenden Holländer“ wird er ^{durch} die intuitive Kraft seines Wesens hingeführt zu demselben Problem, wo das jungfräuliche Weib durch seine Opferung den Holländer nach seinen langen Irrfahrten erlöst. Es ist auch das Problem des „Tannhäuser“.

(Auch den Längerkrieg auf der Wartburg stellte er dar als den Kampf zwischen dem Länger der alten sinnlichen Liebe, Heinrich von Ofterdingen, u. Wolfram von Eschenbach, der die Kraft des erneuten, spirituellen Christentums repräsentiert. Heinrich von Ofterdingen wird von Wolfram überwunden, er holt sich den Meister Klingsor von Ungarland zur Hilfe, aber beide werden von Wolfram besiegt.)
Tiefer noch verstehen wir jetzt den „Tristan“, weil wir wissen, daß es nicht Erlösung der Liebe, sondern Überwindung der Rasse ist, Klärung u. Läuterung der Liebe, was in ihm lebt.

Aus der Schopenhauerischen „Verneinung des Willens“, schlang Richard Wagner sich auf zur Läuterung des Willens.

Wagner hat diese Läuterung sogar in seinen „Meisterlingen“ zum Ausdruck gebracht, in der Reinigung des Hans Sachs von der Versuchung, die er Eva gegenüber empfindet, sie für sich selbst zu gewinnen. Nicht so sehr im Texte selbst, als in der Musik verspüren wir etwas von dem

Landen. Und zusammengefloßen ist ihm alles das im Parsifal. Richard Wagner hat zurückgeblickt zu jenem keltischen Urideal, mit Wehmut u. Schmerz hat er die Verfallsymptome gesehen in der gegenwärtigen Rasse, aus der Kunst heraus wollte er einen neuen Impuls schaffen. Die Erlebung der Rasse durch neuen, spirituellen Inhalt, das war es, was er in seinen Festspielen geben wollte.

Aus diesem Geiste schrieb Nietzsche, so lange er mit Wagner ging, über „Dionysische Kunst.“ Er fühlte, daß in diesen Spielen etwas lebte vom Geiste der alten Mysterien. Diese hatten beigetragen zur Erhebung der Rasse bis in die vierte Unterrasse hinein. In den Tiefen der Mysterientempel des Dionisos empfand man diese Erhöhung des Menschen, u. im Norden sagten die Eingeweihten, die Druiden, von der Götterdämmerung, aus der ein neues Geschlecht hervorgehen würde.

Und mitten in diesen Anschauungen steht unsere Kultur, die die große Mission des Christentums einzuleiten hat. Wehmütig sprach der griechische Myste von dem Menschen, „der kommen werde, die Mysterien zu erfüllen.“

Richard Wagner sah die Zeit nahe, wo sich erfüllen muß das Christentum, das sich herausentwickelt hat aus der fünften Unterrasse. Er brachte den Glauben auch denen, „die nicht schauen.“ Jetzt soll es himmelssteigen in die Erinnerung der Rasse. Die Zukunft wird es bringen, daß der Gott der Mysterien aus dem Menschlichen wieder aufsteigen wird zum Göttlichen. Die alte nordische Götterdämmerung zeigt uns diesen Aufstieg, da die

Götter auf der Brücke des Regenbogens nach Walhall führen.

Die Zeit ist nahe & muß sich erfüllen, da das Christentum seine weigene Sprache spricht, & „wo wieder schauen worden die da glaubten.“

So zeigt uns das Ereignis von Bayreuth zwei Kulturstromungen; das Aufleben der Mysterien Griechenlands & ein neues Christentum, & damit die Vereinigung dessen, was sich einst getrennt hatte.

So empfand Richard Wagner, so empfanden die, die um ihn waren, so empfand auch Leonard Schure diese Kunst, als ein erstes Torspiel zur Vereinigung dessen, was sich damals getrennt hatte.

In dem Urdrama waren Religion, Kunst & Wissenschaft in einem, bis die Spaltung kam, & sie als drei Strömungen nebeneinander aus der gemeinsamen Wurzel der griechischen Mysterien flossen.

Jede hat so groß werden können, weil sie zunächst ihren eigenen Weg gegangen. Die Zeit fand für das Gemüt einen besonderen religiösen, für die Sinne einen künstlerischen, für die Vernunft einen wissenschaftlichen Ausdruck.

So mußte es kommen, denn nur, wenn der Mensch auf getrennten Wege eine jede seiner Fähigkeiten entfalten konnte, bis zur höchsten Blüte, konnte eine Vollkommenheit erreicht werden.

Die Religion, wenn sie hinaufgeführt ist zu dem höheren Christentum, ist bereit, sich wieder zu vereinigen mit der Kunst & Wissenschaft.

Die Kunst, Dichtung, Malerei, plastische Kunst & Musik, sie werden erst ihre Höhe erreichen, wenn sie sich

einreihen der wirklichen Religion.

Und die dritte, die Wissenschaft, die erst in der Neuzeit zur vollen Entfaltung gelangt ist, hat in Wahrheit den Impuls gegeben zur Vereinigung dieser drei Strömungen.

Fetzt ist durch Richard Wagner, der als einer der ersten den Impuls einer neuen Vereinigung von Kunst, Wissenschaft & Religion empfand, diese Vereinigung als eine neue Weihegabe der Menschheit dargeboten.

Er empfand, daß das Christentum wieder berufen ist, alles zu vereinigen. Und dies neue Christentum hat er hineingelegt in den Parsifal.

Wie die große Strömung einer neuen Kultur klingt an unser Ohr einer Charfreitagsfeier, in dem Wagner seine eigene Charfreitagsstimmung niedergelegt hat. Seine Charfreitagsstimmung, in der er erkannte, daß Seelenentwicklung & Rassenentwicklung verschiedene Wege gehen müssen. Daß es gilt, die Seelen zu erheben & zu erlösen, daß die Seele zur Auferstehung zu bringen unsere Aufgabe ist, trotz des tragischen Geschicks, mit dem Körper der Rasse verbunden zu sein, mit dem, was niedergeht.

Erklingen lassen die Welt von Tönen, die auf eine neue Zukunft hinweisen, ein aufgehender Stern, so wollte Richard Wagner sein Werk in Bayreuth hinstellen. Ein kleiner Teil der Menschheit sollte wenigstens auf jene Töne der Zukunft hören.

Als eine Apokalypse, die Wagner seiner Zeit verkündete als ein rechter Prophet, der wußte, daß bald eine neue Zeit hereinbrechen muß, auf die er hinweisen wollte, klang sein Lebenswerk aus: „Die Gesichte, die ich sehe,

Will ich euch kündigen!“